

«Jetzo legeten sie die Gebein' in ein goldenes Kästlein
Und umhüllten es wohl mit purpurnen weichen Gewanden;
Senkten sodann es hinab in die hohle Gruft, und darüber
Häuften sie mächtige Stein' in dichtgeschlossener Ordnung,
Schütteten dann in der Eile das Mal.»

Phrygische
Grabmäler.

Anderer Art sind die Grabmäler, welche man in Phrygien findet. Die Gräber wurden hier als Grotten in dem Felsen ausgehöhlt und durch mehr oder minder ausgedehnte, oft reich verzierte, der Gebirgswand aufgemeißelte Façaden charakterisiert. Es herrschte also derselbe Brauch, welchem wir auch bei den persischen Königsgräbern begegneten. Anlage und Ausstattung dieser Werke zeugt von einem primi-

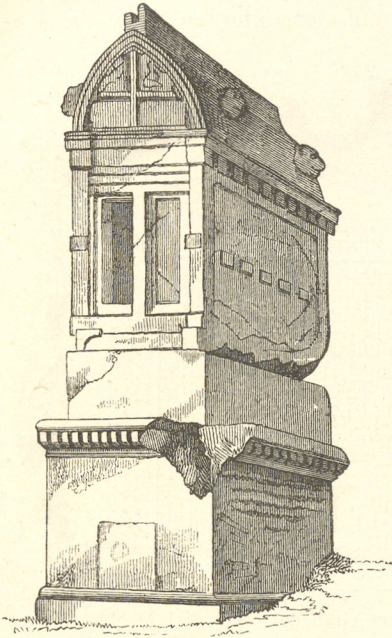


Fig. 72. Lycischer Sarkophag.

tiven, an schlichte Holzconstruction erinnernden Formgefühl. Die viereckige Façade wird von einem rahmenartigen Gerüst eingefasst und schließt mit einem Giebel von geringem Neigungswinkel. Es sind dies vielleicht die ältesten Zeugnisse, an welchen die bedeutame Form des Giebels, ohne Zweifel als Reminiscenz eines Holzbaues, wie er waldreichen Gebirgsgegenden eigen ist, hervortritt. Auch der doppelte volutenartige Abschluß, welcher dem Giebel als Bekrönung dient, gewährt ähnliche Anklänge an Schnitzarbeiten. Das bedeutendste dieser Denkmäler, an Alter und Umfang hervorragend, findet sich bei dem heutigen Doganlu und gilt nach den Andeutungen der dasselbe bedeckenden altphrygischen Inschrift als das Grab des Midas (Fig. 71). Bei einer Höhe von etwa 12 M. eine Breite von 11,7 M. messend, besteht es aus einer teppichartig mit mäandrischen Ornamenten bedeckten Fläche, umfaßt von einem mit Rautenverzierungen decorirten Rahmen. An seinem Fuße befindet sich die nischenförmige Oeffnung der Grotte.

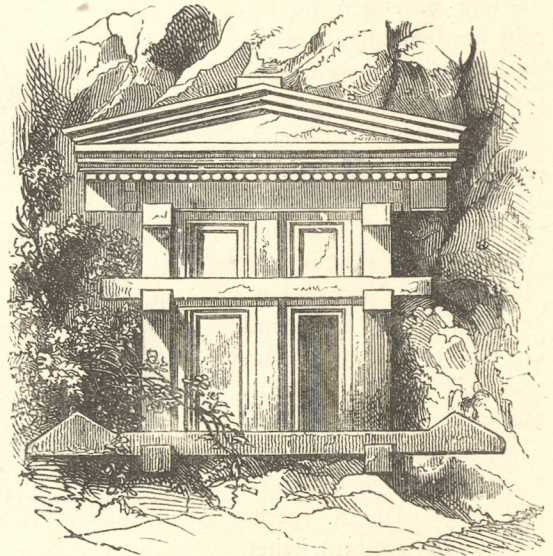


Fig. 73. Lycisches Felsgrab.